

Der Moderator der ORF-Sendung «Thema» war der erste Journalist, der Natascha Kampusch nach ihrer Flucht interviewte

«Man muss Verbrechen erklären»

Der Journalist Christoph Feurstein (36) berichtet seit 14 Jahren aus vorderster Front über die unglaublichsten Fälle der Kriminalgeschichte. Nächste Woche ist er mit seinem Buch «(ein)geprägt» in der Schweiz unterwegs.



Für seine Berichte über den Fall Natascha Kampusch erhielt Christoph Feurstein 2007 vom US-Sender CNN den Preis «Journalist des Jahres».

Obersee Nachrichten: Sie kommen gerade aus einer Redaktionssitzung. Worum ging es?

Christoph Feurstein: Wir bereiten die Sendung zum Beginn des Fritzl-Prozesses vor. Wir haben unter anderem darüber gesprochen, dass der Luftraum über Wien während des Prozesses geschlossen wird. TV-Teams aus dem Ausland würden sonst aus der Luft filmen.

Alle wollen Bilder von den Fritzls...

Christoph Feurstein: Die Familie Fritzl will ja keine Bilder von sich machen lassen und keine Interviews geben. Sie will unbekannt bleiben und unter einem neuen Namen ein neues Leben anfangen. Das ist der grosse Unterschied zum Fall Kampusch. Sie ging von sich aus an die Öffentlichkeit und gab dem ORF ein Interview. Sie wollte ihre Geschichte so erzählen, wie sie sie erlebt hat. Wenn sie es nicht getan hätte, hätte es Freiraum für Spekulationen gegeben. Die Menschen hätten sich ihre eigene Geschichte zusammengebaut.

Das Interview hat weltweit für Aufsehen gesorgt!

Christoph Feurstein: Mit dem Interview konnten wir verhindern, dass ein Fotograf sie abpasst und das Bild für eine Million verkauft. Nach unserer Sendung wussten alle, wie Natascha Kampusch aussieht und was sie zu sagen hat. Damit war die Luft draussen. Opfer, die gleichzeitig viele verschiedene Medien bedienen, würden viel eher in Turbulenzen geraten. Wenn eine Tageszeitung eine Serie macht, wird das Leben zur Soap, das Opfer wird mystifiziert.

Gibt es für Sie Grenzen bei der Berichterstattung?

Christoph Feurstein: Ich arbeite nie ohne Einwilligung der Menschen, die ich porträtiere.

Aber hartnäckig sind Sie schon...

Christoph Feurstein: Klar, man steht ja als Journalist auch unter Druck. Man will ja nicht, dass andere die Geschichte bekommen. Ich versuche die Menschen davon zu überzeugen, mit mir zu reden. Dafür unternahme ich auch mehrere Versuche oder spreche mit ihren Anwälten.

Wenn Kampusch heute zurückblickt: Bereut sie es, damals das Interview gegeben zu haben?

Christoph Feurstein: Nach dem Interview ist etwas Interessantes passiert: Gewisse Printmedien haben Serien über sie gemacht, sie wurde auf Bildern Madonnen-ähnlich dargestellt. Natascha Kampusch wurde auf diese Weise

zu so etwas wie einem Staropfer, und die Stimmung kippte. Man hat ihr das Opfer nicht mehr abgenommen, ihre Geschichte wurde angezweifelt. Ein Opfer muss in unseren Augen gebrochen sein. Im Interview sah man aber eine selbstbewusste Frau, die sich gerne schön anzieht. Das löste auch Neid aus. Natascha Kampusch litt stark darunter, dass ihre Geschichte angezweifelt wurde und wollte mir deshalb drei Monate später nochmals ein Interview geben.

«Man hat ihr das Opfer nicht mehr abgenommen»

Zu dieser verkehrten Welt passt, wie der Entführer Wolfgang Priklopil heute von gewissen Leuten verehrt wird. Man würdigt ihn sogar mit einer kitschigen Website. Das ist absurd und schlimm!

Christoph Feurstein: Wenn Sie etwas wirklich Schlimmes sehen wollen, sollten Sie auf gewisse Pornoseiten gehen. Dort sehen Sie zum Beispiel, wie die im Keller eingesperrte Frau idealisiert wird. Die Frau, die sich der Mann bei Bedarf nimmt.

Unser Wertesystem von Gut und Böse gerät durcheinander.

Christoph Feurstein: Es geht prinzipiell um die Frage, was böse ist. Es gibt ja keinen Menschen, der nur gut oder nur böse ist. Beides sollte in ausgeglichenerem Mass vorhanden sein. Die Dinge, die da passiert sind, sind böse. Aber man kann die Verhaltensweisen der Täter erklären.

Ihre Porträts zeigen Täter, die in ihrer Kindheit selber schrecklich misshandelt wurden. Wird damit nicht die Tat verharmlost?

Christoph Feurstein: Man darf Verbrechen nicht verharmlosen, aber man muss sie erklären. In den Fällen des sexuellen Missbrauchs waren 98 Prozent der Täter selbst Opfer von sexuellem Missbrauch oder von Gewalt. Es gibt bei diesen Menschen eine Verschiebung des Bewusstseins. Man sollte daraus lernen, wie man seine Kinder erzieht, wie man mit Sexualität umgeht. Die ganze Welt weiss zum Beispiel, wie gross das Problem der Pädophilie ist.

Das Problem wurde lange unterschätzt?

Christoph Feurstein: Die Dimensionen sind unglaublich. Auf eine Initiative hin haben sich in Berlin innert kurzer Zeit 300 Männer freiwillig gemeldet, die sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlen. Unsere Gesellschaft muss diesen Menschen zeigen: Wenn du ein Problem hast, kannst du rauskommen aus deinem Keller, du wirst Hilfe bekommen. Ich bin erschüttert, wie viele Leute, die diese Probleme haben, mir Mails schreiben.

«Die Dimensionen der Pädophilie sind unglaublich»

Der in Ihrem Buch beschriebene Pädophile Peter ist überhaupt kein Monster.

Christoph Feurstein: Es gibt den Punkt, wo ein Mensch zum ersten Mal spürt, dass er Kinder sexuell attraktiv

findet. Wenn ich mit diesen Menschen zu tun habe, denke ich oft, wie froh ich sein kann, dass ich diese Neigung nicht habe. Wir dürfen diese Menschen nicht zu Monstern machen. Sonst werden sie nie freiwillig eine Therapie machen. Wenn etwas vorgefallen ist und sie verhaftet werden, ist es zu spät.

Die Untätigkeit der Behörden, die Sie in Ihrem Buch beschreiben, ist schockierend. Einen bekennenden Kinderschänder wollen die Behörden wieder nach Hause schicken, weil er keinen Pass dabei hat. Die Spur zum Entführer von Natascha Kampusch wird nicht weiter verfolgt, obwohl er kein Alibi hat. Wie ist so etwas möglich?

Christoph Feurstein: Damit konfrontierten wir die Behörden auch. Sie sagten, in der Flut von Hinweisen könne so etwas untergehen. Bei Natascha Kampusch kam der wichtige Hinweis kurze Zeit nach der Entführung von einem Polizeihundeführer. Da spielte vielleicht die Eitelkeit der Bundespolizei mit, die sich von diesem kleinen Beamten nicht sagen lassen wollte, wo es langgeht.

Glauben Sie noch an Gerechtigkeit?

Christoph Feurstein: (überlegt lange) In einem gewissen Sinn zweifle ich manchmal schon. Mir tun jene Menschen leid, die vom Schicksal gebeutelt werden und zu schwach sind, sich gegen solche Missstände zu wehren. Manchmal gibt es ja Journalisten, die sich solchen Fällen annehmen und etwas bewegen können.

Sie selbst haben ja einiges erreicht...

Christoph Feurstein: Ich glaube, dass die Medien und die Psychologen sehr viel erreicht haben. Die Polizei ist heute viel besser geschult – vor allem, wenn es um die Einvernahme von Opfern geht. Es gibt jetzt auch Stellen, wo Frauen, die von Männern misshandelt werden, sofort geholfen wird. Es gibt zwar immer noch zu tun, aber gemeinsam können wir etwas erreichen.

«Die Polizei ist heute viel besser geschult»

Auch Verwandte und Nachbarn schauen gerne weg. Brauchen wir mehr Zivilcourage?

Christoph Feurstein: In Amstetten wusste fast jeder, dass F. ein Tyrann ist, der seine Kinder schlägt und seine Ehefrau praktisch einsperrt. Wir dürfen jetzt aber nicht mit dem Finger auf Leute zeigen und sagen: «Ihr habt da nicht recht geschaut!» Wir Journalisten sollten darauf hinwirken, dass sich die Gesellschaft bewegt. Wir leben noch immer in patriarchalen Strukturen. In einer deutschen Studie kam heraus, dass 60 Prozent der Eltern Gewalt für ein geeignetes Erziehungsmittel halten. Das ist nicht normal. Die Nachbarn der Täter sagen immer: «Der war so sauber,

die Kinder waren schön angezogen, er war immer gut aufgelegt, und die Kinder waren so höflich.» Eigentlich müsste man sich fragen, ob das normal ist.

Gute Manieren sind ja nichts Schlechtes. Hat das Selbstbewusstsein von Kindern nicht eher mit Urvertrauen und bedingungsloser Liebe zu tun?

Christoph Feurstein: Die Frage, die ich mir stelle, ist, ob das Angepasste wirklich immer das Gute ist. Ich glaube, man sollte Kinder auch zum Neinsagen erziehen; mit einer Sensibilität dafür, was recht und unrecht ist. Ich spreche nicht von Kindern mit guten Manieren, sondern von Kindern, die vor lauter Anpassung kein Selbstbewusstsein mehr haben. Das sind die Kinder, die am häufigsten zu Opfern werden.

Ihnen wurde vorgeworfen, dass Sie auf dem Buckel von Opfern Karriere machen. Wie gehen Sie damit um?

Christoph Feurstein: Im Fall Kampusch ist man Anfeindungen ausgesetzt. Vor dem Interview sprach ich mich mit ihren Anwälten, Psychologen und Therapeuten ab. Es war für mich ein Kompliment, als ich von Fachleuten sehr gute Rückmeldungen auf dieses Interview erhielt. Es wird immer Leute geben, die das als Grenzüberschreitung anschauen. Ich bin Angestellter des ORF und habe mir dabei keine goldene Nase verdient, obwohl ich auf der ganzen Welt in Talksendungen zu Gast war.

Bei RTL oder in den USA wären Sie längst Multimillionär. Reizt Sie das nicht?

Christoph Feurstein: Das strebe ich überhaupt nicht an. Ich glaube, die Art von Journalismus, die ich mache, muss glaubwürdig sein. Wenn man zu Menschen geht, die einem aus dem innersten ihrer Seele berichten, sollte man sich daran nicht dumm und dämlich verdienen.

Martin Mühlegg

Lesung von Pfäffikon nach Zürich verlegt

Christoph Feurstein hält am kommenden Mittwoch, 18. März, 20 Uhr, seine einzige Lesung in der Schweiz. Veranstalterin ist Sabine Giger vom Giger Verlag Altendorf. Allerdings musste die Lesung vom Pfäffiker Schlossturm in den Blauen Saal des Zürcher Volkshauses verlegt werden (gleiches Datum, gleiche Zeit). Feurstein wird aus seinem Buch «(ein)geprägt – Täter, Opfer, Menschen – 10 Porträts» lesen. Am Dienstag ist er in der Sendung «Talk Täglich» bei Tele Züri (ab 18.30 Uhr, stündliche Wiederholung) zu Gast.

Infos über Tel. 055 442 68 48, www.gigerverlag.ch, www.christoph-feurstein.at



Jetzt mit tollen Sonderangeboten!

Gratis-Einkaufstasche (Verteilung ab 20. März, solange Vorrat)

8 bis 8
OFFEN
Samstag bis 18 Uhr

MIGROS coop DENNER CSA DOSENBACH schuhe+sport SPORTXX GRAF... Inter Discount wellpro DROGERIE GIDOR BRUNN OPTIK Gerni sessibon Vinofiori

Obersee Center Lachen
www.obersee-center.ch